

mals Synagoge der Juden, „Jerusalem“ genannt, aber 1426 der Jungfrau Maria geweiht. In dieser Kapelle ist eine kunstfertig gemalte Altartafel, das berühmte Dombild von Stephan Lochner, das auch die berühmtesten Maler nicht genug loben und sich mit höchster Verwunderung nicht sattsehen können. Auf der Ostseite ist die Kapelle mit einer zierlichen Galerie aus weißem behauenen Stein und mit einer hübschen Uhr geschmückt. Die schönsten Häuser hat der Markt, der dreimal in der Woche unter großer Beteiligung des Volkes abgehalten wird. Die Straßen sind allesamt groß und weit, mit harten Steinen gepflastert. Alle aber überragt des Hochachtbaren Herrn Konstantin Lyßkirchens, 3. St. Bürgermeisters der Stadt, herrliches Haus mit zierlichem Turm, ein Schmuck des ganzen Marktes. Gleich schön ist das Haus des Gestr. Edlen Herrn Arnoldus von Siegen, ältesten Ritters und Kaiserlichen Rates; es liegt am Rhein, gewaltig und schön, für Kaiser, Könige und Fürsten, die auch häufig hier Hof hielten, eine bequeme Unterkunft. Die Polizei der Stadt ist der römischen ähnlich. Denn besteht man die Würde der Bürgermeister, Rent- und Steigmeister, Turm- und Kornherren recht, auch den schnurgeraden Stab, den man den Bürgermeistern anstatt der römischen Rutenbündel nachträgt, und schließlich die Zünfte („Gasseln“ genannt) und das Kapitolum (jetzt St. Marienkirche), so wird man das Vorbild der Stadt Rom spüren. Auch werden hin und wieder alte Funde bei Ausgrabungen gemacht. Köln ist auch eine hochberühmte Universität, an der alle Künste gelehrt werden, gestiftet i. J. 1388.

Soest

Soest, nächst Münster die reichste und größte Stadt in Westfalen, ist in zehn volkreiche Pfarrkirchen unterschieden. Soll anfänglich nur ein Castell gewesen sein, das Widekind nach 30 Jahren Krieg wider Kaiser Carolus den Großen wieder auferbauet (dergleichen auch Eresburg und Syburg). Andere sagen, Soest sei unter des Bischofs von Köln Gerechtigkeit gekommen, als Heinrich der Löwe des Sachsenlandes beraubt worden. Es hat viele Dörfer unter sich, die heute Bürden (Börde) genannt werden, weil sie die Bürden, deren die Bürger überhoben sind, tragen müssen. Wiewohl aber der Boden schier in ganz Westfalen reicher an Wäldern und Viehweiden, ist er doch um

Soest und Hamm etwas fruchtbarer für Getreide. Zudem ist er auch salzreich. Denn das nächstgelegene, seiner Salzgruben wegen namhafte Passendorf gibt täglich eine Menge trefflichen Salzes, davon nicht allein Soest, sondern auch andere, weiter liegende Orte nach Bedarf gespeist werden. Dieser Salzgruben Herren aber, meist vom Patriziergeschlecht, sind Bürger der Stadt. Die Stadt hat 6 Mühlen zum Gebrauch der Bürger, denen von auswärts niemand das Wasser wegnehmen kann, sintemal es in der Stadt entspringt. Es steht ein herrlich Stift darin, zu St. Patroclus, welcher der Stadt Schutzheiliger ist. Derzeitiger Probst ist der weitberühmte Gotfrid Gröpper von Cöln, ein Rechtsgelehrter und seiner Beredsamkeit, Geschicklichkeit und hohen Amter halber berühmt; dazu ein tapferer Kriegsmann. Die zu Soest haben viele Privilegien, besonders darin, daß sie vor anderen westfälischen Städten auf ihren eigenen und ihrer benachbarten Fürsten Boden allerlei Wild jagen dürfen. — Die Stadt gebraucht zum Teil ein besonderes, zum Teil auch ein gemischtes Regiment und steht unter der Schirmherrschaft des Durchl. Fürsten von Cleve, Jülich und Berg, seitdem sie 1440 bei Herzog Adolf von Cleve Freundschaft suchte, weil der Erzbischof von Cöln ihnen ihre alten Freiheiten schwächte. Sie fiel schließlich dem Cleveschen Herzog zu nach langen Kämpfen mit dem Erzbischof Theodosius und den Bischöfen von Münster, Hildesheim und Minden, dem Kurfürsten von Bayern, Herzog von Braunschweig, Johann von Nassau, Gerhard von Sayn u. a. Grafen; ihnen waren auch der Landgraf von Thüringen und Herzog von Sachsen mit 2500 Böhmen zu Hilfe gekommen, die von Kind an unter Waffen aufgezogen und maßlos greulich zu tyrannisieren gewohnt waren. Die Soester Bürger wehrten sich gegen die heftige Belagerung mit Steinen und Balken, die sie herausschleuderten. Die beste Gegenwehr aber war die, daß sie Pfannen auf die Ringmauern stellten und siedend heißen Brei kochten, welchen sie in großen Gefäßen auf die Gewappneten ausgossen. Sie hätten ihnen keine größere Marter antun können; denn sie mußten in ihren eigenen Rüstungen vor Hitze und Schmerzen ersticken. Also blieb die Mauer damals noch erhalten; viele aber, die aufgestiegen waren, blieben auf dem Platz. „Denn die Böhmen gönnten den Einheimischen gern die Ehre, daß sie den Vortritt im Kriege hätten und vornean in der Gefahr ständen.“ Nach diesem erlittenen Schaden zog der Erzbischof von Cöln ab. (Das haben wir 3. T. aus Cranzius'

„Saronia“, 3. T. aus Cölnischen Chronographen und aus Handschriften entnommen. Das Folgende aber aus einem handgeschriebenen Buch in der Dominikaner-Bibliothek zu Soest, dessen Titel lautet: *Mappa mundi Magistri Jacobi de Susato* etc.):

„In Westphalen liegt die adelige alte und herrliche Stadt Soest, unter anderen westphälischen Städten die schönste und reichste, eine überflüssige, habige und volkreiche Stadt, auf ebenem Plan, zwischen fruchtbaren Äckern gelegen, mit zweyfacher Ringmauer und Wassergräben umgeben: hat 30 Türme rund umher, davon 6 höchste und stärkste zum Schirm der Stadt an die innere Mauer gefügt und wohl verwahrt. Hat auch 10 Tore, deren jedes gegen eine besondere Landschaft hinaus steht. Sind viel Kirchen darin, herrlich zum Lob der Heiligen und köstlich ausgeführt, darunter eine die vornehmste, wundergroß, mit einem sehr hohen Turm, St. Patroclio geweiht. Hat schöne Nonnenklöster, welche Tag und Nacht des Gottesdienstes mit großer Andacht und Heiligkeit warten. Diese Stadt war vorzeiten eine berühmte Hauptstadt des Königreichs Angarien (Engern), ward darnach eine Hauptstadt im Herzogtum Westphalen, und kam an die Herzoge von Braunschweig, ging aber Herzog Heinrich dem Löwen propter crimen laesae majestatis verloren, welchem sie gegeben war von Kaiser Friedrich dem Ersten, der sie dann samt dem Herzogtum Westphalen Reinoldo Erzbischofen zu Cöln ... bis an den Rhein geschenkt ... Ueberdies hat sie Philippus, Reinoldi Nachfahr, dem Kaiser Friedrich um 50 Mark gediegen Silbers und vielfältigem tapferen Dienst abgekauft und sich mit Verwilligung des Papstes zu ewigen Tagen incorporiret ...“

Bremen

Bremen ist eine von den Hanse-Städten, an der Weser gelegen, schön und herrlich gebaut und sowohl aus der Kunst als von Natur fest. Ernährt und bereichert sich vom Kaufhandel und weiten Schiffahrten. Daher auch fast alle Bürger Kaufleute oder Handwerksleute und sonderlich viele kunstreiche Schiffbauer sind. Sie sind von Natur streitbar, Flug und etwas zu Aufruhr geneigt, wie die alten und neuen Geschichten bezeugen. Um dieser Ursache willen ist der Bürgermeister Dithmar Kenckel zu Bremen, ein gelehrter Mann, nebst anderen

Ratsherren aus der Stadt entwichen, wie er in einem eigenen Büchlein, 1565 zu Ursel (Oberursel) gedruckt, anzeigt. Sie lieben und fördern insonderheit die Studien und freien Künste, wiewohl sie sonst nicht so sehr dazu, sondern mehr zum Kaufhandel geneigt sind. — Bremen hat schöne breite Straßen, beiderseits mit regelmäßig gebauten herrlichen Häusern besetzt. Ein weiter großer Markt wird wöchentlich mit allerlei notdürftigen Dingen besetzt. In seiner Mitte steht des Kaisers und Königs Bild, das bloße Schwert der Gerechtigkeit in der Hand haltend. Die eine Seite des Marktes zieret die Domkirche, die andere das Rathaus, darunter liegt der Weinkeller, wo der Rat durch einen besonders dazu bestellten Verwalter um ein billiges Jedermann den Wein verkaufen und ausschütten läßt; wie denn insgemein bei den ostländischen und westfälischen Städten der Brauch ist. Sonst ist der gewöhnliche Trank das Bier, wovon es so vielerlei Arten gibt, als Städte in Westfalen und Sachsen sind. Unter ihnen allen ist das Bremer Bier nicht das geringste, das sie nicht allein im Überfluß zu Hause verbrauchen und trinken, sondern auch nach anderen Orten verschicken. Es ist daselbst nicht sehr teuer zu leben, denn sie haben viele Weiden, die See und die Flüsse in der Nähe und daher reichlich Fleisch und Fisch. Die Aale, Bricken und Salmen wissen sie also zu salzen und räuchern, daß sie sie zu ihrem großen Nutzen teuer verkaufen. Als vor einigen Jahren zu Lebzeiten des Papstes Sixtus V. (gest. 1590) die ostländischen Schiffe in Italien die Teuerung durch Zufuhr des Getreides linderten, haben wir auch zu Florenz und Rom diese Bremer Fische und Bier nicht ohne Verwunderung gesehen. Denn damals hat der wohllede Herr Heinrich Ranzau, dänischer Statthalter, den Großherzog zu Florenz und andere italienische Fürsten mit dergleichen Geschenken freigebig verehret. — Bremen ist anfänglich ein unberühmter Flecken gewesen; als aber dort der christliche Glaube aufgekommen und gewachsen, hat es mit der Zeit sehr zugenommen, was es seinen Bischöfen dankt, die ihm das Erzbistum über alle Kirchen gegeben und es mit Mauern befestigt haben. Den Grund dazu legte Bischof Libentius gegen der Slaven Tyrannei, die in ganz Nordelbien, Hamburg und Umgegend die Kirchen niedergeworfen und die Christenprediger jämmerlich plagten. Die begonnene Befestigung hat Bischof Bezelinus 1035 weiter aufführen lassen. An die Westmauer ist ein großes Tor angesetzt worden, darauf ein starker Turm auf welsche Manier mit sieben Kammern versehen zu aller-